

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 38 (1967)

Heft: 4

Artikel: 100 Jahre Erziehungsheim Effingen : Licht und Wärme für schattenseits Wachsende

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimeltern obliegt es, dass sie nicht «k.o.» gehen. Vor dieser beinahe seelsorgerlichen Aufgabe dürfen sich die Heimeltern nicht scheuen. In der Besprechung müssen sie zu den vielen Kleinigkeiten und Schwierigkeiten stehen, gleichzeitig aber immer wieder Anstösse und Hinweise für das Lebenserfüllende geben. Und was das Leben zu erfüllen vermag, ist vielerlei:

«Es ist die Schönheit der Welt und jedes einzelnen Dinges in ihr, die unser Herz mit Freude erfüllt und unser Wollen und Wünschen verstummen lässt durch ihren blossen Anblick. — Es ist die Wahrheit des Erkennens, die uns weise macht in unserem Wollen und Nichtwollen, in unserem Drang, das Leben zu gestalten, und in unserem Gleichmut, es zu ertragen, wie es ist. — Es ist das Glück des Daheimseins, das unserem Wollen Kraft und unserem Wünschen Frieden gibt. — Es ist die Gnade der Gläubigkeit, die uns in der Verzweiflung über das Stückwerk unseres Vollbringens die Unerschöpflichkeit der Verheissung verspüren lässt» (Paul Moor in «Heilpädagogik»).

Dermaßen gestaltet und beinhaltet wird die Besprechung zum eigentlich Tragenden im Heimleben, zum wesentlichen Hilfsmittel bei der Schaffung der unbedingt notwendigen guten Atmosphäre. H. M. B.

Fachblatt-Forum

Zusammenarbeit . . . ?

Teamwork ist modern! Zumindest die Idee des Zusammenarbeitens ist einleuchtend, begeisternd: nicht jedes arbeitet für sich, sondern alle zusammen nach der echt schweizerischen Devise: «Alle für einen, einer für alle!» — Ist dieser Grundsatz aber oft nicht

nur blosser Grundsatz, schöne Idee, erstrebenswertes Ideal? Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Schulen und Ausbildungsstätten für Heimpersonal — gibt es das wirklich? Zusammenarbeit zwischen einzelnen Heimen in Richtung Spezialisierung — gibt es das wirklich? Zusammenarbeit zwischen Theorie und Praxis, zwischen Schule und Heim — gibt es das wirklich? Zusammenarbeit im Heim, Hand-in-Hand-Arbeiten — ist das nicht blosser frommer Wunsch?

Ein Beispiel aus der Praxis möge das illustrieren: Die Ansetzung der Ferien für die Heimmitarbeiter und Heimleitung ist immer schwierig. Noch schwieriger die Unterbringung einzelner Schützlinge an Ferienorten. Nun, da versuchten wir vor vielen Jahren eine Zusammenarbeit mit folgender Diskussionsgrundlage:

Heim A schliesst während des Monats Juli — alle Heimmitarbeiter haben Ferien, können ruhig und gestrost Ferien machen, denn Heim B übernimmt die einzelnen Heimschützlinge (derweil ein grösserer Teil Ferien bei Eltern oder Verwandten verbringt), die so Ortswechsel und damit ebenfalls ein bisschen Ferien erleben! Im August oder eventuell Oktober wäre der Plan umgekehrt zur Durchführung gelangt. Uns schien diese Möglichkeit ausführbar. Wir freuten uns auf die wirkliche Zusammenarbeit im Interesse aller Beteiligten. Der Plan blieb Plan. Die Zusammenarbeit-Idee, die immer mehr entschwand . . . , warum? Ach, die Leute könnten es bei euch schöner haben . . . , nicht mehr gern zurückwollen . . . , nicht alle Mitarbeiter möchten gerade im Juli Ferien nehmen . . . , wer hütet denn unser verlassenes Haus . . . , es wäre schon schön, aber . . . , aber . . . und aber . . . !

Unsere Monatsthemen (neben vielen anderen!):

Die Besprechung — die Zusammenarbeit

100 Jahre Erziehungsheim Effingen

Licht und Wärme für schattenseits Wachsende

Schönen sinnbildlichen Charakter hatte die schlichte Feier zum 100jährigen Bestehen des Erziehungsheims Effingen in der Kirche Bözen: Während der Wind an den noch kahlen Bäumen und Sträuchern zerrte und eiskalter Regen an die Fenster prasselte, fühlten sich die Buben des Heims, die Lehrer und Erzieher, die vielen Gäste im schlichten Kirchenraum gut geborgen, vor jeglicher Unbill geschützt. Und warm wurde es einem ums Herz, als man die Heimbuben, begleitet von Mädchen der Bezirksschule und vom Orchesterverein Brugg, die so kräftig im Glauben verankerte Kantate «Lobet Christen euren Heiland» von Dietrich Buxtehude singen hörte. Hier spürte man — und die ganze Feier, die von seltener Geschlossenheit war, bestätigte dies

immer wieder neu — die Verantwortung,

mit der das grosse Erziehungswerk geleitet wird.

Hier wurde der Einsatz offenbar, mit dem den schattenseits aufgewachsenen Buben und Burschen im Effinger Schulheim Licht und Wärme, Stütze und Zielsetzung, Liebe und Vertrauen zu vermitteln versucht wird, um sie heranzubilden zu verantwortungsbewussten Men-

schen, die auch in den Stürmen des Lebens zu bestehen vermögen.

Die Feier drückte das aus, was in der täglichen — oft mühsamen und vor Rückschlägen nicht gefeiten — Arbeit am und mit dem Kinde ohne viel Aufhebens unentwegt mit Kraft, Mut und Geduld geleistet wird: ein Bekenntnis der Tat, wie dies Pfarrer Hans Wassmer in seinen Eingangsworten, in denen die Bedeutung und das Wesen christlicher Erziehung tief ausgelotet wurde, trefflich bezeichnet.

Tief empfunden war denn auch der Dank, den Paul Baumann, Landwirtschaftslehrer, Muri, als Präsident des Stiftungsrates all den dieser Bildungsaufgabe Verpflichteten, insbesondere den Hauseltern *Hermann und Duglore Bieri-Gysler* ausrichtete. In diesen vergangenen hundert Jahren, in der auf dem Weg von der «Rettungsanstalt für arme, verwaahlte Kinder» über die «Meyersche Erziehungsanstalt» bis zum heutigen modernen «Erziehungsheim Effingen (Stiftung Elisabeth Meyer)» über 700 Kinder von einem halben Dutzend einsatzfreudigen Heimeltern betreut worden sind, waren mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden. Und wenn auch die Zielsetzung keine grundlegende Ver-

änderung erfahren musste (Pfarrer H. Wassmer im Jubiläumsbericht: «Im Empfang der Liebe als praktiziertem Christentum soll der Betreute seine innersten Kräfte zum Segen seiner Umwelt entfalten können»), so hat sich der Charakter des Heims doch gewandelt: aus der schreckerregenden, als Drohmittel verwendeten «Besserungsanstalt» wurde ein Schulheim, das

von Liebe, Achtung und Verständnis dem Kinde gegenüber getragen

wird und eine pädagogische Aufgabe im umfassenden Sinne erfüllt.

Dies liegt sicher auch in der Denkweise der Öffentlichkeit und der Fachleute begründet, die das gebrechliche, körperlich, seelisch oder geistig abnorme Kind mit andern Augen zu betrachten gelernt hat als dies noch vor wenigen Jahrzehnten der Fall war. Darauf wies in einem fesselnden Exposé *Dr. Emil E. Kobi*, Basel, der selber einige Zeit Lehrer im Effinger Heim war, hin. In seinem Vortrag

«Der heilpädagogische Gedanke in Vergangenheit und Gegenwart»

zeigte er nachdrücklich auf, wie schwer es bis in unser Jahrhundert hinein auch grossen Persönlichkeiten fiel, das nicht in die «Norm passende» Kind und seine Probleme anzuerkennen. («Wir dürfen die Minderwertigen nicht mit der gleichen Liebe behandeln wie die Tüchtigen», schrieb noch 1909 ein deutscher Pädagoge aus vollster Ueberzeugung — und das grauenvolle Schlagwort vom «Lebensunwerten Leben» drang ein bis in die jüngste Geschichte.) Heinrich Pestalozzi war mit seinen visionären Gedanken auch hier seiner Zeit weit voraus; er schuf als erster geistigen Raum für das benachteiligte Kind. Heute ist der Begriff «Heilpädagogik» Allgemeingut geworden. Man hat seine Bedeutung erkannt. Und dennoch tut eine Besinnung not: Heilpädagogik deutet die erzieherische Möglichkeit an, auch das benachteiligte Kind zu seinem Glück, seinem Heil zu führen.

Nicht die Heilung vom Gebrechen steht im Zentrum des Bildungsauftrages, sondern die Führung des entwicklungsgehemmten, mit eingeschränkten Möglichkeiten belasteten, geschädigten Kindes hin zu seiner Bestimmung.

In diesem Sinne ist Heilpädagogik «Pädagogik und nichts anderes» (Prof. Paul Moor), und die allgemeine Erziehungslehre hat andererseits auch vermehrt das abnorme Kind in ihre Betrachtungsweise einzubeziehen. Die Feier in der Kirche Bözen wurde umrahmt von musikalischen Vorträgen. Der Orchesterverein Brugg spielte unter Leitung von A. Barth eine Orchestersuite von G. F. Händel. Bruno Meyer an der Orgel gab mit zwei Werken von J. S. Bach dem Festakt einen würdigen Ein- und Ausklang.

Dank und viele gute Wünsche

Während die zwei Dutzend Heimbuben zur Feier des Tages unter der Betreuung von Bezirksschülerinnen einmal auswärts essen durften, fanden sich die Gäste zu einem in jeder Beziehung hervorragenden «ländlichen» Mittagssmahl im Schulheim zusammen. Selbstverständlich liessen es sich die Vertreter der Behörden, befreundeter Heime, Vereinigungen, der Kirche und

der Gemeinde Effingen nicht nehmen, dem jubilierenden, im Blumen- und Fahنشmuck prangenden Heim die besten Wünsche und den Dank für die unermessliche Tätigkeit in Vergangenheit und Gegenwart abzustatten — eine wohlverdiente Würdigung, die allen Helfern in Haus und Hof, in ganz besonderem Masse aber dem Heimleiterpaar Bieri zufiel, das seit 1948 die Geschicke des Heims in den Händen hält. Wir können uns diesem Dank anschliessen und hoffen, dass sich der Transparentspruch vor dem Eingang auch in den künftigen Jahren bewahrheiten möge: «Und immer wieder jung.»

11 erfolgreiche Absolventen in Basel

Der dritte Kurs der Berufslehre für Heimerziehung Basel ging zu Ende. Er umfasste eine dreijährige Ausbildungszeit mit Theorie und praktischer Arbeit in Heimen und Anstalten. Zehn Schülerinnen und ein Schüler haben den Kurs erfolgreich abgeschlossen. Zu ihren Ehren fand in der Waisenhauskirche eine schlichte Diplomfeier statt, zu der auch die Vertreter der Behörden und der Fürsorgestellen sowie die Schul- und Praktikumsleiter eingeladen waren. Mit dem schönen Lied «Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser», gesungen von den Diplomanden, wurde die Feier eröffnet. In Vertretung des Regierungsrates Dr. Alfred ab Egg überbrachte Fritz Müller, Vorsteher der Vormundschaftsbehörde, den jungen Heimerzieherinnen und dem Heimerzieher die Glückwünsche des Regierungsrates Basel-Stadt. Unter den Gästen konnte er auch Regierungsrat Arnold Schneider willkommen heissen. Jetzt, nach Abschluss des dritten Kurses, stellte der Redner fest, darf man mit Befriedigung konstatieren, dass sich Mühe und Zeitaufwand gerechtfertigt haben, diese Kurse ins Leben zu rufen. Dabei lohnte es sich in dreifacher Beziehung. Einmal sind es die Absolventen selbst, denen durch diese Berufslehre der Weg für eine schöne, verantwortungsvolle, viel innere Befriedigung bietende berufliche Tätigkeit eröffnet worden ist. Die Heime der Region dürfen zweitens einen positiven Anteil an den Kursen für Heimerziehung buchen, denn die Praktikantinnen leisten durch ihren Einsatz ein gutes Stück Arbeit, und es wäre manchem Heim unmöglich, ohne ihre Kräfte auszukommen. Schliesslich ist es aber auch die Öffentlichkeit, die ein Interesse an der Berufsschulung der Heimerzieherinnen hat, denn sie bietet die Gewissheit, dass qualifizierte Leute, die auf ihre Arbeit vorbereitet sind, sich der Schützlinge in unseren Heimen annehmen.

Ernst Guggisberg, als ehemaliger Klassenlehrer der Diplomanden, stellte fest, dass in den ersten beiden Kursen an insgesamt 23 Absolventen Diplome abgegeben werden konnten. Dies bedeutet, dass bis dahin insgesamt 34 diplomierte Kräfte aus der Berufslehre für Heimerziehung Basel hervorgegangen sind. Mitte April wird ein weiterer Kurs, umfassend die Jahre 1967—1970, beginnen. Von 42 Anmeldungen wurden 20 berücksichtigt. Es ist erfreulich, dass es so viele junge Leute gibt, die mit uneigennützigem Mut bereit sind, sich auf die Schattenseite des Lebens zu stellen, um sich für die Benachteiligten mit Hingabe einzusetzen.